

# Laibacher Zeitung.

Mr. 69.

Bräunumerationspreis: Im Comptoir ganz.  
fl. 11., halbi. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus  
halbi. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15., halbi. fl. 7.50.

Dienstag, 26. März

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 fr.,  
2 m. 80 fr., 3 m. 1 fl.; sonst pr. Seite im. 6 fr., 2 m. 8 fr.,  
3 m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedem. 30 fr.

1867.

## Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. März d. J. den außerordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an der Universität in Prag Dr. Anton Gindely zum ordentlichen Professor dieses Faches an der genannten Hochschule allernächst zu ernennen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben dem königl. ungarischen Statthaltereiconcipisten Oscar v. Gömöry die f. f. Kämmererswürde allernächst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte Iglan erledigte Rathsecretärsstelle dem Landesgerichtsadjuncten Karl Gersch zu Troppau verliehen.

Der Justizminister hat die bei dem böhmischen Oberlandesgerichte erledigten zwei Rathsecretärsadjunctstellen dem Clemens Ritter v. Aull und Otto Jöndl verliehen.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat eine am Gymnasium zu Znaim erledigte Lehrstelle dem Gymnasialprofessor zu Zengg Karl Seeger verliehen.

## Kundmachung.

Da nach § 37 der Landtagswahlordnung nur die den Wählern erfolgten Legitimationskarten zum Eintritte in das Wahllocale berechtigen, so wird an diese gesetzliche Bestimmung bei der am 27. I. M. stattfindenden Wahl zweier Landtagabgeordneten für die Stadt Laibach mit dem Beifatte erinnert, daß mit Auschluß aller anderen Personen nur die Wahlberechtigten unter Vorweis ihrer Legitimationskarte in das Wahllocale werden zugelassen werden.

Laibach, am 25. März 1867.

Präsidium der f. f. Landesregierung.

Eduard Freiherr v. Bach m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. März.

Unter den sich in der auswärtigen Politik mehrenden Complicationen und Gefahren ist es sicher für jeden patriotischen Österreicher die höchste Beruhigung, zu sehen, wie die Verhandlungen des Pester Unterhauses über das Elaborat der Siebenundsechzig-Commission sich entwickeln. Ein geachtetes Wiener Blatt sagt darüber:

Erregt sind wir den bisherigen Debatten des Pester Unterhauses über das Elaborat der Siebenundsechzig-Commission gefolgt. Die Besorgniß über die Opposition der Pester Bergpartei ist lange nicht so groß, als die Spannung, wie Ungarn das Vertrauen des Monarchen und der anderen Reichshälfte erfüllen werde. Die Rede des Baron Joseph Eötvös gewährt darüber Beruhigung. Der Minister sprach zwar sehr lange und sehr viel von der Selbständigkeit Ungarns, doch er kam auch auf die gemeinsame Monarchie und ihre Bedürfnisse, und er blieb bei diesen Bezeichnungen, als Heißsporn Maray nach dem Namen dieser gemeinsamen Monarchie fragte. Das ungarische Ministerium ist ein Majoritätscabinet, Baron Eötvös hat also im Namen der Majorität des ungarischen Landtages gesprochen. Wenn aber doch noch ein Zweifel darüber obwalten könnte, daß in Pest nicht das Interesse Ungarns allein, sondern auch jenes der Monarchie vertreten werde, so ist die Rede des Herrn v. Bartal sichere Gewähr dafür. Ohne Groll im Herzen freut er sich des Sieges seines Vaterlandes, erinnert aber gleichzeitig daran, daß die Befestigung der constitutionellen Freiheit diesseits und jenseits der Leitha die Idee sei, welche dem scheinbar schwerfälligen Apparate der Delegationen Leben, Raschheit und schöpferische Kraft verleihe würde. „Das ist die Idee, zu deren Verwirklichung wir den Völkern Österreichs die in den Freiheitskämpfen gestählte treue Brüderhand bieten, und sie, die mit uns Jahrhunderte hindurch zusammen die Kunst und Misserfolg des Geschickes erfahren haben und welche die dynastische Treue und politische Reife vor den Gelüsten der Racenherrschaft und der Nationalitätsgruppierung bewahren werden, werden diese Hand in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse nicht zurückweisen.“

Ein anderes Wiener Blatt freut sich des Jubels in Ungarn über die bevorstehende Krönung, welcher selbst die Debatte über die gemeinsamen Angelegenheiten in den Hintergrund drängt. Es weiß in dem Jubel keinen Misston zu bezeichnen. Was überängstliche Gemüther so bezeichnen könnten, macht vielmehr den Eindruck von jenen Ausnahmen, denen man mit Recht nachdrückt, daß sie nur zu Verstärkung der Regel dienen. Wohl will Herr Ghizay nichts von einem österreichischen Patriotismus und Madarasz nichts von der Pflicht Ungarns, zur Vertheidigung der Monarchie beizutragen; wissen: aber wird damit etwas Anderes bewiesen, als daß die gewaltige Majorität des Unterhauses lediglich ihrer Überzeugung, so wie der Stimme der Nation folgt und keineswegs unter dem Drucke der Umstände handelt? Wollt hat ein Redner die blutigen Schatten von 1848 heraufbeschworen; aber wird dadurch verhindert daß die neuesten Kundgebungen Kossuth's nur ein Lächeln des Mitteids wachrufen?

Namentlich findet es das Blatt bemerkenswerth, wenn Tresort, der Schwager des Baron Eötvös, zeigt, wie die 1848er Artikel selbst auf eine „umständlichere“ Erledigung der Frage wegen der gemeinsamen Angelegenheiten hinweisen und durch den bei keinem anderen Department gebrauchten Zusatz „Landes“ Finanzen und „Landes“ Vertheidigungsministerium beklagen, daß es auch noch andere Finanzen gibt, und daß sie „nicht die Errichtung einer besonderen ungarischen Armee verfügen.“

Der bisherige Vorgang gibt uns also die volle Berechtigung, einem glücklichen Ende der Verhandlungen entgegenzusehen, welche Ungarn und die Monarchie mit unauflöslichen Banden vereinigen werden.

## Gedanken über Landesangelegenheiten.

III.

### Zur Vertheilung der Gemeindehutweiden.

T. Die Vertheilung der Gemeindehutweiden war in Krain zuerst durch das Patent vom 5. November 1768 angeordnet; dieselbe stieß jedoch, wie fast jede landwirtschaftliche Neuerung, auf mannigfaltige Hindernisse. — Es wurden dagegen von allen Seiten Vorstellungen eingebracht, worin die Vertheilung aus verschiedenen Gründen als unthunlich dargestellt wurde; nichtsdestoweniger wurde indessen die Maßregel der Hutweidenvertheilung mit Rücksicht auf die Gutachten der zur Beurtheilung der erhobenen Bedenken eingesetzten Vocalcommissionen mit den Patenten vom 24. März und 23. August 1770 dennoch aufrecht erhalten, wobei die Regierung der Urbarmachung und Cultivirung der vertheilten Hutweiden durch Gewährung zeitweiliger Steuer- und Zehentfreiheit und anderer Begünstigungen allen möglichen Vorschub zu leisten suchte.

Thatsächlich sind damals wirklich einige Hutweiden vertheilt und cultivirt worden, die Anzahl derselben war jedoch gegenüber den unvertheilten und uncultivirt gebliebenen verschwindend klein. — Der Grund dieser Erscheinung mag wohl zum Theile darin gefunden werden, daß man sich von der altherkömmlichen Wirtschaftsweise nicht trennen zu können glaubte; der vorzüglichste Grund aber, warum die Vertheilung der Gemeindehutweiden nur geringe Fortschritte machte, lag ohne Zweifel darin, daß zur Durchführung dieser Maßregel zunächst die Grundobrigkeiten und Jurisdicenten berufen waren, welche dabei ihren Vortheil nicht fanden und daher alle möglichen Gründe dagegen geltend zu machen suchten, wozu ihnen die Vertheilungspatente selbst, welche — obgleich in der besten Absicht gegeben — von dem Fehler der Überfürzung nicht frei waren, hinlängliche Anhaltpunkte liefern. Neben dies ließen die nicht hinlänglich

## Seuisselon.

### Beiträge zur kroatischen Sagenkunde.

Die Sage vom wilden Mann (divji mož.)

(Umgang von Mödling)

kannte, sagte jetzt: Wollt ihr den wilden Mann fangen, so stellt ihm guten Wein hin und neben das Gefäß ungelenke Schuhe. Wenn er sich voll getrunken, wird er die Schuhe anziehen. Er wird aber in den ungewohnten Schuhen nicht gehen können; dann fasset schnell über ihn her, bindet ihn und bringt ihn nach Hause, damit auch die Weiber ihn sehen können. Alles dies geschah.

Der wilde Mann betrank sich, fiel in den Schuhen nieder, die Bauern banden ihn und führten ihn in das Schloß, um ihn der Herrschaft zu zeigen, die ihn schon lange zu sehen wünschte. Alles stand neugierig um ihn her, befühlte sein Haar, seine Krallen und sie fragten ihn, wieviel er wiede der Zukunft. Aber als man ihn wieder der Bande entledigt, entließ er in den Wald mit so schnellen Füßen, daß ihn die Windhunde nicht einholen konnten. Aber er ließ sich seitdem nicht wieder sehen, noch hören. Als der Frühling wieder kam, wurde der Ruf: delaj, delaj, sej, sej (arbeite, säe) nicht mehr vernommen und die Bewohner trafen harter Frohdienst und anderes Unglück.

#### Aberglaube in der Landwirtschaft.

Sowie der Landmann überhaupt an allem Althergebrachten hängt und schwer zu einem Fortschritte in der Landwirtschaft zu bewegen ist, so ist er auch oder war er wenigstens vor nicht langer Zeit noch manchem Aberglauben in der Landwirtschaft ergeben. Dieser steht meist in Beziehung zum Hansvieh. Im Stalle werden Zwiebeln aufgehängt, um das vermeintliche Gift aus der Luft an sich zu ziehen und aus eben diesem Grunde werden die Schwalben, welche überhaupt als glückbringende Vögel gelten, und die ganze Brut des Zaunkönigs gern gesehen

und sorgfältig gehütet. Schweine treibt man durch das Johannifeuer. Dem Kindvieh gibt man zu Staube gestoßene Nachgeburt oder verbrannte Hunde, Kröten oder Katzen zu essen. Menschliches Gebein von Gehängten, zu Staube gestoßen, gibt den Pferden Fülle und glattes Haar. Zigeunerinnen gibt man drei weiße Geschenke, Milch, Mehl, Eier, damit das Vieh gesund bleibt. Friedhöfe und Särge werden herauft, um Sägespäne, Gebeine, Nägel und Todtenhemden zu bekommen, die thierärztliche Heilkräfte besitzen. Den Hunden gibt man die trocken zu Staube gestoßene Ader (žlica) unter der Zunge, die man den „Wurm“ nennt, um sie vor der Wuth zu bewahren. Das Vieh, das zum ersten mal auf die Weide getrieben wird, läßt mancher Bauer über die Schürze seiner Frau und über den Besen, der vor die Stallthüre gelegt wird, schreiten, oder auch rupft er sich an verborgenen Stellen Haare aus, die er dem Vieh zu fressen gibt. Dreimal spuckt er dem Vieh ins Maul, damit es sich nicht verirrt und den Weg zum Stalle zurückfindet. Es wird also dem Speichel eine wunderbare Kraft zugeschrieben, wie dies im Orient der Fall ist, wo man Schlangenbiss durch dreimaliges Ansputzen mit einer Ausrufung Gottes und Noahs heilt. In die Peitsche wird Katzenfell geslotchen, damit das Vieh in Furcht erhalten wird. Interessant ist die Volksmeinung, daß zur Zeit einer Sonnenfinsterniß kein Vieh auf die Weide getrieben werden soll, weil dann ein giftiger Thau fällt. Eine Variation des jüdischen Aberglaubens, wonach viermal im Jahre, jedesmal beim Eintritt der neuen Jahreszeit, ein giftiger Blutstrom vom Himmel fällt, daher man an diesen (Tekufoth genannten) Tagen kein Flüsswasser trinken solle.

präzisirten Bestimmungen jener Patente ganz bequeme Hinterpfosten offen, um die angeordnete Vertheilung gänzlich zu umgehen. So konnten z. B. die Ausnahmsbestimmungen, daß die trockenen, mageren oder steinigen Hütweiden für das Schafvieh unbedenklich beibehalten werden dürfen, daß ferner die gemeinschaftlichen Weiden für das Hornvieh in gebirgigen Gegenden auf den sogenannten Alpen oder Anhöhen, welche auf eine andere als diese Weise nicht zu benützen sind, gestattet bleiben, und daß bei der Vertheilung auf die Reservierung eines angemessenen Viehstandes oder Ortes, wohin das Vieh der Bewegung wegen getrieben werden kann, als genügende Anhaltspunkte zur Umgehung der mißliebigen Vertheilung dienen, zumal die Vertheilung dieser Ausnahmsfälle meistens in den Händen derjenigen lag, welche für die Vertheilung ohnehin wenig Vorliebe hatten. Wenn man gegenwärtig in Inner- und Dürrenkraint die meisten Gemeinde-Hütweiden findet, so ist der Grund davon gewiß darin zu suchen, daß man dieselben zu den trockenen, mageren oder steinigen Hütweiden zählte und als solche von der Vertheilung als ausgeschlossen ansah. Da übrigens aus einigen behördlichen Erlässen zu entnehmen ist, daß selbst manche wirklich schon vertheilte Hütweidterrains nicht innerhalb der vorgezeichneten Frist cultivirt wurden, so scheint es, daß der Mangel an cultursfähigem Boden damals noch nicht fühlbar gewesen ist und daß die Bauern bei ihrer großen Belastung mit Robot wenig Lust, vielleicht auch nicht die nötige Zeit und Geldmittel zur Urbarmachung neuer Grundstücke hatten.

Während der Epoche der französischen Kriege und bis zur Wiedereroberung des Landes trat die Maßregel der Hütweidevertheilung ganz in den Hintergrund, und erst später kamen wieder mehrere Vertheilungen in Anregung. Da zeigte sich jedoch der fast überall hervortretende Zwiespalt zwischen den Kaiserlern und Hubenbesitzern über die Vertheilung selbst, dann die gewöhnliche Differenz über den Vertheilungsmodus als dergestalt hinderlich, daß jede Vertheilung, wenn sie nicht ganz unterblieb, doch erst nach jahrelangen Verhandlungen ihrem Abschluß finden konnte. Einerseits fanden sich nämlich die Kaiserler, welche aus den Gemeindeweiden tatsächlich stets einen im Verhältnisse zu ihrem Grundbesitz größeren Nutzen bezogen hatten, als die Hubenbesitzer, durch jede Vertheilung gekränkt, weil sie dabei nur einen im Verhältnisse mit ihrem Besitzstande stehenden Anteil erhalten konnten; andererseits aber war der altübliche Vertheilungsmodus nach dem Hubenstande in Folge der durch die Gestaltung der freien Grundzerstreuung, welche während der französischen Zwischenregierung eingeführt und dann von der österreichischen Regierung beibehalten worden war, eingetretene Änderungen in dem Hubenbesitzstandsverhältniß mehr oder weniger unpassend geworden.

Die in diesen beiden Richtungen regelmäßig austaugenden Streitigkeiten zwischen den Mitinteressenten, die sich in mehrere feindliche Lager theilten, hatte nicht selten den Erfolg, daß die für die Vertheilung günstig bestimmten Gemeindemitglieder ihr Vorhaben ganz aufgaben, und zwar blos deshalb, um den gehässigen Feindseligkeiten ihrer Gegner ein Ende zu machen; jedenfalls aber zogen sich die Verhandlungen unter dem Einflusse der Streitigkeiten sehr in die Länge, indem keine Hütweidevertheilung zu Stande kam, ohne daß alle politischen Instanzen in die Lage gelommen wären, einen Ausspruch zu fällen, wobei anstatt des Hubenstandes der Steuergulden, d. i. die landesfürstliche Grundsteuer von jenen Grundbesitzungen, die an der zu vertheilenden Hütweide Anteil hatten, als Maßstab der Vertheilung angenommen wurde, wofür die Textirung der für Kraint erlassenen Patente allerdings Anhaltspunkte an die Hand gab.

Nebenstens sind im Wege der Grundlastenablösung und Regulirung ziemlich viele Gemeindehütweiden getheilt worden, die Theilung hätte jedoch gewiß weit größere Dimensionen angenommen, wenn die Competenz der Grundlastenablösungs- und Regulirungsgorgane in dieser Richtung nicht sehr begrenzt wäre. Im Sinne des lais. Patentes vom 5. Juli 1853 N. G. VI. Nr. 130 sind nämlich nur jene gemeinschaftlichen Besitzrechte der Gegenstand einer Provocation auf Theilung, bei welchen die Insassen zweier oder mehrerer Ortschaften betheiligt sind, wogegen Gemeindehütweiden, bei welchen die Mitglieder nur einer Gemeinde oder Ortschaft als Mitberechtigte erscheinen, kein Gegenstand einer Provocation sind und somit einer Amtshandlung der Grundlastenablösungs- und Regulirungsgorgane nicht unterliegen.

Wenn man nun der Vertheilung der Gemeindehütweiden eine weitere Ausdehnung geben will, wäre nur ein Landesgesetz nothwendig, womit eine Provocation auf Theilung auch bei jenen Gemeindehütweiden, wo nur die Insassen einer einzigen Ortschaft betheiligt sind, für zulässig erklärt und die Competenz der Grundlastungsgorgane auch auf diese Hütweiden ausgedehnt wird. Man könnte hiebei mit Sicherheit darauf rechnen, daß auf diese Weise alle jene Hütweiden, die einer besseren Cultur fähig sind und deren Cultivirung durch eine vorläufige Theilung bedingt ist, wirklich zur Vertheilung kämen, denn es läßt sich nicht leugnen, daß in der neuesten Zeit bei vielen Landleuten ein Umschwung der An-

sichten zu Gunsten der Vertheilung cultursfähiger Hütweiden eingetreten ist, was unstreitig eine Wirkung der günstigen, gewinnbringenden Resultate ist, die von mehreren Landwirthen durch die Cultivirung von ehemaligen Weideterrains erzielt worden sind. Auf die Vertheilung solcher Hütweiden dagegen, die zu keiner anderen vortheilhafteren Cultur geeignet wären, wie z. B. manche Alpen, oder die, wie manche Hütweiden in Innernkraint, nur mit vereinten Kräften zu einer besseren Cultur und namentlich zur Aussaat gebracht werden könnten, dürfte es überhaupt niemals abgesehen sein, daher denn auch eine allgemeine imperiative Anordnung der Vertheilung nicht angemessen wäre.

## Oesterreich.

**Wien**, 21. März. Die „Wr. Ztg.“ schreibt: Wir haben im gestrigen Morgenblatte die Mittheilungen hiesiger Blätter, welche sich seit einigen Tagen mit dem Verluste eines Kartenwerkes (der militärischen Aufnahme der Wallachei) beschäftigen, auf das richtige Maß zurückzuführen versucht. Zur Sache erfahren wir noch nachträglich, daß das vermischte Kartenwerk zwar, wie wir bereits bemerkten, allerdings eine Copie der im geographischen Institute vorhandenen militärischen Originalaufnahme der Wallachei, allein keine „reducirte“ Copie ist. Bereits reducirt dagegen ist die demnächst erscheinende gestochene Karte, welche diese Aufnahme in sechs Blättern wiedergibt.

— 22. März. Die „Wr. Abendpost“ schreibt: Wir halten es nicht für unwichtig, zu bemerken, daß die k. preußische Regierung dem kaiserlichen Cabinet von dem geheimen Vertrage zwischen Preußen, Bayern und Baden, welcher in Berlin am 19ten d. M. veröffentlicht worden ist, durch die hierortige k. preußische Gesandtschaft bereits am 15. d. M. mit dem Beifügen vertrauliche Mittheilung machen ließ, daß dieser Vertrag in rein defensivem Sinne zu verstehen sei.

— Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die „Politik“, ein Organ, das sich nicht so sehr durch die Objectivität seiner Darstellung, Wahrhaftigkeit seiner Berichte, die Loyalität seiner Kritik, den edlen Eifer, zur allseitigen Verständigung beizutragen und die sittliche Würde seiner öffentlichen Stellung zu wahren, als vielmehr durch den seltenen Eynismus, mit dem es sich über alle diese Anforderungen hinwegsetzt, eine exempte Stellung unter der österreichischen Publicistik zu erringen wußte, — diese „Politik“ gefällt sich zur Verherrlichung des Princips, das zu vertreten sie vorgibt, in Manipulationen, die gebührend zu kennzeichnen uns glücklicher Weise der Thesaurische Sprachschatz jenes Blattes mangelt. Nicht, um uns in eine Polemik einzulassen, in der wir mit Rücksicht auf die letzterwähnte Überlegenheit ohne weiters den Kürzern zögern, sondern blos, um das Urtheil der öffentlichen Meinung zu provocieren, müssen wir zu unserem Leidwesen einige Stichproben aus der allerjüngsten Vergangenheit dieses Blattes unserem Lesern bieten. Die „Politik“ ereifert sich über die ihr und ihren hypernationalen Tendenzen gegenüber zu Tage tretende Animosität der Wiener Blätter (euphemistisch sagt die „Politik“: „das journalistische Bandenthum Eislaethaniens, welches, seitdem Beust allmächtig geworden, die Brigantage unbestraft betreiben durste“). Für diese Haltung macht sie niemand anderen verantwortlich, als die kaiserliche Regierung. Jedenfalls ein schägenswerther Beitrag zu der Auslegung des Begriffes: Freiheit der öffentlichen Meinungsäußerung, wie sie doch gerade die „Politik“ für sich in hohem Grade in Anspruch nimmt. Daß dieselben Journale, welche, um mit der „Politik“ zu reden, „seit der Regierung des Herrn v. Beust zur Schande des deutschen Volkes und zum Hohn jedes göttlichen und menschlichen Rechtes Eislaethaniens Zerde würden“, sich eben so wenig geniren, der inneren und auswärtigen Politik der Regierung in den verschiedensten Richtungen Opposition zu machen, das berücksichtigt die „Politik“ genau so wenig, als die allseitig notorische Thatthese, daß gerade sie und einige ihr stamm- und gesinnungsverwandte Organe es sind, welche sich bei jedem Anlaß eines Tones beslecken und sich in den niedrigsten persönlichen Ausfällen ergehen, wie dies in der zeitgenössischen Publicistik aller Staaten sondergleichen ist. Daß die Regierung auf die Sprache des „cisleithanischen Brigantaggio“ gegenüber der „Politik“ und ihren Strebungen einen Einfluß nimmt, ist eine jener stereotypen Tendenzlügen, von denen es in jeder Nummer der „Politik“ wimmelt. Ist es doch der „Politik“ „nichts neues, daß, sobald in Oesterreich die deutsche Cultur das Regiment führt, das freie Wort und die Presselfreiheit jedesmal aufhört“ — eine erleschte Sentenz, die sofort auf die Gegenwart angewendet wird. „Wie weit es mit der freien Meinungsäußerung und dem Nichteingreifen in die Justizpflege her ist, das zeigen die täglichen Confiscirungen, Haussdurchsuchungen, Vorladungen die im Verlaufe von 14 Tagen an allen Orten, wo es eine Oppositionspresse gibt, mit einem ordentlichen bureaukratischen Spectakel in Scène gesetzt werden. . . .“ „Freiherr v. Beust beabsichtigt die Unterdrückung der Oppositionspresse“ — „die Verfolgung und Bedrückung der Partejournale, wie sie Freiherr v. Beust jetzt in Scène setzt ic.“ — „von Übertretungen und ähnlichen Kleinigkeiten ist da keine Rede, man macht jetzt nur Hochvorrath“ — solche und

ähnliche geflügelte Worte sollen wahrscheinlich die Vorstellung verbreiten, als schmakte die Presse in Oesterreich unter einem unerhörten Drucke, als könnten die Strafgerichte vor Presprocessen kaum zu Athem kommen und wimmelten die Kerker von Publicisten. Nun, die Kaiserl. Regierung kann, ohne Ueberschätzung sei es gesagt, auch in diesem Punkte sich auf das Urtheil jener Majorität berufen, der blinde Parteiwuth nicht den Sinn für Wahrheit und Recht getrübt hat. Das eclatanteste Beispiel dieser Verblendung ist wohl der Entrüstungsschrei desselben Blattes, daß die Regierung trotz ihrer entschieden ausgesprochenen Absicht, der journalistischen Discussion den freiesten und weitesten Spielraum zu lassen, und in den Gang der Justiz nie einzutreten, es zugab, wenn die richterlichen Organe es für geboten erachteten, gegen einen Artikel der „Politik“ eine Amtshandlung vorzunehmen. Wie, oder soll die Regierung, nachdem sie sich jeder Einflussnahme auf den Gang der Justiz entzweit, ihre Consequenz und Objectivität dadurch bekräftigen, daß sie in einem einzelnen Falle diesem gesetzlichen Wege präjudicirt? Soll sie, die nicht gewillt ist, ihren Gegnern den Glorienschein des politischen Märtyriums zu verschaffen, sich selbst zum Märtyrer ihren besseren Überzeugung machen und sich beim Strafrichter dafür verwenden, daß Gesetzesübertretungen nicht geahndet werden? Die „Politik“ hätte dann gerechten Grund der Regierung vorzuwerfen, sie treibe Cabinetsjustiz. Und wenn es nur hierauf abgesehen war, dann war die Sache zu plump gelegt.

— 24. März. Das „N. Frdl.“ schreibt: Wie wir vernehmen, wird der Reichsrath auf den 28ten April einberufen. Die Eröffnung desselben wird durch Se. Majestät selbst und mit allem Gepräge erfolgen.

**Prag**, 22. März. Die Resultate der Stadtwahl: Zu Prag wurden im Bezirke Altstadt die früheren czechischen Abgeordneten mit geringer Majorität, auf der Kleinstseite die deutschen Abgeordneten Junek und Schubert (früher zwei czechische Abgeordnete), auf dem Hradschin die früheren czechischen Abgeordneten, ebenso in der Neustadt und in der Josephstadt die früheren deutschen Abgeordneten gewählt. Die Handelskammer wählte vier Deutsche. In Smichow wurde der frühere czechische Abgeordnete mit geringer Majorität, ebenso in Karolinenthal, gewählt. In Prag war die Wahlbeteiligung ungeheuer.

**Öfen**, 22. März. Se. Majestät der Kaiser werden Sich morgen Abends nach Wien begeben und Sonntag und Montag daselbst verweilen. Allerhöchsteselben werden von Sr. Exellenz dem ersten Generaladjutanten FZM. Grafen Crenneville und dem Herrn Cabinetsdirector Staatsrat v. Braun begleitet. Der größte Theil des allerhöchsten Gefolges bleibt hier. Se. Majestät haben Sich sowohl bei der Abfahrt von hier, als bei der Ankunft in Wien alle Feierlichkeiten verbeten. Heute Nachmittags fand vom schönsten Wetter begünstigt, eine Parade der hiesigen Garnison auf der Generalswiese statt. Se. Majestät wurden von dem zahlreichst versammelten Publicum mit lebhaften Eljens begrüßt. Die gestrige Mittheilung, daß Ihre Exellenzen die Herren Minister Freiherr v. Wüllerstorff und Freiherr v. Becke nach Wien abgereist seien, beruht auf einem Irrthum. Oberpoststrath Kolbensteiner ist heute früh hier angekommen, Hofrat Imhof nach Wien abgereist.

**Vest**, 22. März. (Schluß des Sitzungsbereiches der Deputirtenafel.) Nach Ghyczy sprach Emerich Szabo für das Majoritätselaborat. Hierauf folgten Kubody für das Minoritäts- und Bezeredy für das Majoritätselaborat, dann Graf Edward Karolhi, der im Sinne der Minorität sprach. Unter den ferneren Rednern, ist besonders Bartal hervorzuheben, der die Delegationen vertheidigend sagte: Die dauernde Befestigung der constitutionellen Freiheit diesseits und jenseits der Leitha sei die Idee, welche die Bewegung der scheinbar schwerfälligen Maschine beschleunigen und derselben schöpferische Kraft verleihen wird; zur Verwirklichung dieser Idee reicht Ungarn den transleithanischen Völkern die treue Bruderhand, und diese, von ihrer dynastischen Treue und politischen Reife geleitet, werden die ihnen dargebotene Hand nicht zurückweisen. Der letzte der heutigen Redner war der Nationalökonom Professor Kauz.

— 23. März. Se. Majestät der Kaiser begeben sich heute Abends 9 Uhr 50 Minuten mit dem gewöhnlichen Personenzug nach Wien. — Baron Paul Sennewy ist auf sein Ansuchen von der Stelle des Oberhauspräsidenten entbunden und der Index Curia von Majlath zum Präsidenten ernannt worden. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenafel zeigte Finanzminister Von Hayn an, daß die Herrschaft Gödöllö für Se. Majestät angekauft wurde. Das Haus nahm diese Mittheilung mit Enthusiasmus auf. Dann sprachen Ignaz Ghyczy gegen, Alexander Bujanovics für das Majoritätselaborat.

**Görz**. Das hiesige Wochenblatt meldet, daß am vergangenen Samstag auf Einladung des Baron Goernig eine Versammlung stattfand, zu welcher Männer, die durch ihren Beruf, durch Kenntnisse und Einfluß in der Stadt eine hervorragende Stellung einnehmen, gezogen waren, und welche zum Zwecke hatte, die Ideen und Vorschläge Sr. Exellenz zur Ausbeutung der climatischen Vorzüglichkeiten des Landes und demgemäß zur Hebung der politischen und materiellen Bedeutung der Provinz und der Stadt Görz entgegenzunehmen und einer Be-

rathung und weiteren Entwicklung zu unterziehen. Landeshauptmann Graf Pace wurde von den Versammelten zum Präsidenten und Herr Professor Gatti zum Sekretär des eingesetzten Comités ernannt.

## Ausland.

Berlin, 22. März. Zum Geburtstage des Königs sind Begegnungstelegramme von den meisten europäischen Höfen, darunter aus Paris und Petersburg, eingelaufen. Dem Festdiner des Reichstages, anlässlich des Geburtstages des Königs, wohnten die Mitglieder aller Parteien bei. Den Toast auf den König brachte Präsident Simson aus; derselbe betonte vornehmlich die Mission der Hohenzollern, aus den verschiedenen deutschen Stämmen ein Volk, einen deutschen Staat zu schaffen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, indem sie den Ausläufungen der Wiener „Neuen freien Presse“ bezüglich der künftigen Stellung Österreichs zu Preußen Anerkennung zollt, sagt: Gewiß wird Österreich nirgends einen treueren Bundesgenossen als Preußen finden können, wenn Österreich sich uns rückhaltlos anschließt und die nationale Entwicklung Deutschlands, wie der Prager Frieden dieselbe angebahnt hat, fördert. Wir wissen, daß der leitende Staatsmann in Österreich auf Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen bedacht ist, und hoffen, diese Beziehungen werden inniger werden, je tiefer die Bedeutung der Freundschaft beider Staaten für den Frieden Europas erkannt wird.

Florenz, 22. März. Die Kammern wurden eröffnet. Der König hielt folgende Thronrede:

„Ich habe es für das Glück Italiens räthlich erachtet, daß die Vertretung des Landes sich durch die Quelle des nationalen Stimmrechtes kräftige. Ich habe das Vertrauen, daß sie dabei das Bewußtsein von den ernsten Bedürfnissen des Vaterlandes und die nothwendige Kraft geschöpfzt haben wird, für dieselben vorzusorgen. Als die Zeit für fahne Entschlüsse und verwegene Unternehmungen gewesen, bin ich vertrauensvoll auf dieser Bahn vorgegangen. Die Nation ist mit Eifer meinem Rufe gefolgt, wir haben die Unabhängigkeit erlangt und die Freiheit aufrecht erhalten. Jetzt, wo der Bestand Italiens gesichert ist, verlangt es, daß seine Kräfte die Einsicht und den Willen haben, sich nicht in Unmähigkeiten und Rivalitäten zu erschöpfen, sondern vereinigt seien, um demselben eine dauerhafte und weise Organisation zu geben, damit die Elemente einer glücklichen Existenz, welche die Vorstellung geschenkt hat, in Ruhe entwickelt werden.“

Die Nation verlangt, daß die Kammern und die Regierung sich mit Weisheit auf dieses Verbesserungswerk verlegen sollen. Die Völker lieben und schätzen die Institutionen nach den Wohlthaten, welche sie erzeugen. Man muß zeigen, daß unsere Institutionen die edelsten Ansprüche der nationalen Tätigkeit und Würde befriedigen, um nicht das Vertrauen in die Freiheit verringern zu sehen, welche die Ehre und die Kraft unserer politischen Neugestaltung bilden.“

Es werden Ihnen der vollständige Entwurf einer Verwaltungsreorganisation und andere Gesetzentwürfe vorgelegt werden, um die Art der Steuereinhebung zu vereinfachen, gleichförmig zu machen und die Controle sicherer zu gestalten.“

Die Bedürfnisse und die Verpflichtungen des Staates gestalten es zwar nicht, im Augenblid die Lasten herabzumindern, aber in Erwartung einer gerechten Liquidation des Kirchengutes werden strenge Sparsamkeit und die wachsame Anwendung der neuen Gesetze die Steuern minder schwer erscheinen lassen.“

Eine rasche Verathung und eine wirkliche Anwendung der beantragten Reformen können allein unseren Credit wieder herstellen und die Nothwendigkeit neuer Steuern beseitigen.“

Die Finanzfrage ist gegenwärtig für Italien nicht blos die wichtigste Interessenfrage, sondern auch eine Frage der nationalen Ehre und Würde. Das Parlament, ich zweifle nicht daran, wird seine ganze Tätigkeit daransehen, um sie zu lösen.“

Bei feierlichen Gelegenheiten haben wir Europa versprochen, daß wir für dasselbe eine Stütze der Civilisation, der Ordnung und des Friedens werden würden, sobald wir geeinigt und im Besitz unserer nationalen Existenz sind.“

Wir müssen dieses Versprechen erfüllen.“

Meine Herren, die Ehre, das Heil und die Zukunft des Landes liegen in Ihren Händen; wenn es ein Ruhm für uns war, die Unabhängigkeit errungen und der Nation Schwung und Lebenskraft gegeben zu haben, so wird es kein geringerer Ruhm für uns sein, sie nach Innen zu organisieren und sie sicher, geachtet und stark zu machen.“

Paris, 21. März. Abends. Admiral Laronciere le Mourry meldet aus Veracruz vom 16. März, daß die Rückführung Mexicos vollständig beendet und Marschall Bazaine am 12. März abgereist sei. Sämtliche Schiffe sollten, dem Berichte zufolge, am 16. abgehen. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. In Veracruz herrscht Ordnung. Weitere Nachrichten aus Mexico fehlen.

St. Petersburg, 22. März. Der heutige „Inside“ dementiert offiziell das Telegramm aus Bombay, die Verhältnisse Russlands zu dem Emir von Bokhara betreffend, und fügt hinzu: Alle bisherigen Telegramme aus Bombay waren falsch; seit der Einnahme des Dejiles von Djusak habe Russland keine Verhandlungen, selbst keine diplomatischen Beziehungen mit dem Emir von Bokhara gehabt. — Die „Petersburger Zeitung“ hört, der Verkauf der Moskau-Petersburger

Eisenbahn sei im Principe beschlossen. Die Käufer seien noch unbekannt. Der Erlös soll zum Ausbau des russischen Eisenbahnnetzes verwendet werden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Tresser.) Der Triester Holzhändler Herr Boncompelli hat den ersten Tresser bei der am 20. d. vorgenommenenziehung der Staats-Wohlthäufigkeits-Lotterie im Betrage von 100.000 fl. gewonnen.

— (Die Schnellzüge zwischen Wien und Paris) erhalten vom 15. Mai d. J. an eine kürzere Fahrzeit als die gegenwärtig verkehrenden Courierzüge; man fährt von Wien um 8 Uhr 45 Minuten früh und ist nach 36 Stunden 5 Minuten in Paris, und geht von Paris um 8 Uhr 35 Minuten früh ab und trifft nach 36 Stunden in Wien ein. Die bisherigen Courierzüge werden hierdurch nicht alterirt.

— (Eine gute Idee.) In Braunschweig ist vom Bürgerverein der Beschlüsse gefaßt worden, sich des Hutabnehmens bei der Begrüßung auf der Straße zu enthalten, zumal ein derartiger Beschlüsse vor circa 20 Jahren gefaßt worden sei. Die Mitglieder des Bürgervereins bitten in einer Annonce das Publicum, „eine Berührung des Hutes oder eine grüßende Bewegung mit der Hand als Ausdruck der Achtung anzunehmen.“

## Locales.

— (Anerkennung.) Die von unserem begabten Landsmann Karlinger in der Märzausstellung des österreichischen Kunstvereins ausgestellten Landschaften werden von Wiener Blättern mit Anerkennung besprochen. Das „N. Fr. Bl.“ sagt: Sehr hübsch und mit Empfindung gemalt sind die beiden Oelbilder von Anton Karlinger, wenn wir nicht irren, dem Sohne eines Laibacher Kaufmanns; besonders schön ist die Beleuchtung und der düstige Hintergrund der Landschaft aus der Bocche di Cattaro.

— (Bitte an die Herren Lehrer.) Dem Naturfreunde ist es auffällig, daß im Nosenbacher Walde die Zahl der besiedelten Sänger so gering ist. Allein wenn man sieht, wie fleißig diesen armen Thierchen zu jeder Zeit des Jahres aufgelauert wird, und wie dieselben besonders von Knaben selbst jetzt im Frühling, wo von hundert neu in den Häfig gesperrten Singvögeln kaum einer am Leben bleibt, in Fällen gesangen und hiemit schonungslos baldigem Tode überliefern werden, so kann man sich über jene Erscheinung nicht wundern. Da es nun den bestessenden Aussichtsorganen nicht wohl möglich ist, solchen Unsug überall gleich zu entdecken und abzustellen, und da dieselbe auch anderwärts vorkommen dürfte, so wird an die Herren Lehrer in der Stadt und auf dem Lande die Bitte gestellt, durch Belehrung und Burettweisung auf die Jugend einwirken zu wollen, daß sie die Singvögel, von denen ja die meisten, wie Rothkehlchen, Meisen, Nachtigallen, sich auch durch Vertilgung schädlicher Insecten dem Menschen nützlich erweisen, schone und ja im Frühlinge nicht einsänge.

— (Städtische Rechnungen) und zwar über das Armeninstitut, den Bürgerspitalsfond, verschiedene bürgerliche Armenstiftungen, Mädchenaussteuerstiftungen, den trainischen Invalidenstiftungsfond, die städtische Depositencasse und die Stadtcaisse liegen laut Kundmachung im heutigen Amtsblatte im magistratlichen Expedite seit 21. d. M. durch 14 Tage zur öffentlichen Einsicht auf.

— (Benefice.) Morgen wird zum Vortheile des Herrn Fredy die Oper „Robert der Teufel“ gegeben, worin der Beneficent die Partie des Raimbaut singt, welche zu seinen besten Leistungen gehört.

— (Theater.) Wir haben zwei Theaterabende zu verzeichnen, von denen sich nicht beide eines gleichen glücklichen Erfolges rühmen können. Das am Samstag gegebene dramatische Märchen „Das Bißner Rad“ hat sich unserer Kritik entzogen, das Publicum hat über dasselbe gerichtet, und wir haben diesmal wahrlich keinen Grund, uns hierin in Opposition zu demselben zu stellen; wir wollen es auch unterlassen, der einzelnen Leistungen der darstellenden Personen zu erwähnen, nur die Bemerkung können wir nicht unterdrücken, daß wir dem Geschmack des Beneficenten Herrn Burggraff die Wahl eines solchen Stücks wahrlich nicht zugemuthet hätten. Leider hatte das Publicum nicht einmal den Trost des Gerichtsschreibers: „Kost' mich nichts!“

Für diese bittere Mandel wurden wir Sonntag Abends durch die wieder ganz gelungene zweite Aufführung der „Hugenotten“ entschädigt, in welcher Oper ganz vorzüglich Fr. Uey (Margaretha), Fr. Blum (Valentine), Herr Ander (Raoul) und Herr Mellus (Marcel) durch geübt Leistungen das Publicum erfreuten, welches dieselben auf das beifälligste aufnahm.

## Telegramme.

Vest, 23. März. (Deputirtentafel.) Nach Bujanovics sprach Bonis gegen das Elaborat, weil aus den Delegationen sich ein Parlament entwickeln würde. Karl Szasz erblickt dagegen in der Annahme des Elaborates den richtigen Weg zur Lösung der staatsrechtlichen Wirren und widerlegt Zokai in humoristischer Weise. Ferner sprachen Morcsay gegen, Josef Szell für, Bobory und Graf Stephan Estebany gegen, Gabriel Lator und Paul Kiraly für das Elaborat. Stratimirovics interpellirt zum

Schlusse das Ministerium, ob und zu welchem Zwecke an der serbisch-bosnischen Grenze ein Observationscorps aufgestellt werde. Andraffy antwortet: Die Gerüchte seien grundlos; übrigens werde die Staatsregierung der friedlichen Entwicklung der christlichen Völker im Osten kein Hinderniß in den Weg legen. Dem Vortrage des Finanzministers über den Anlauf der Herrschaft Gödöllö entnehmen wir, daß die Capitalien, welche für Urbarial- und Weinzentralablösungen zu Gunsten der Krongüter flüssig wurden und noch werden, zu diesem Kaufe verwendet sind. Der Kaufschilling beträgt 1.800.000 Gulden österr. Währung in Banknoten. Der Kauf, welcher mit Allerhöchster Bewilligung gestern abgeschlossen wurde, ist zu Gunsten der ungarischen Krone geschehen und wird seinerzeit ins Gesetzbuch eingetragen werden.

Berlin, 23. März. Der Staatsanzeiger publicirt einen mit dem preußisch-bayerischen gleichlautenden Bündnisvertrag zwischen Preußen und Württemberg vom 13. August 1866. — Der norddeutsche Reichstag hat den Verfassungs-Artikel V mit einem Zusatz Zweiten's über die entscheidende Befugniß des Bundespräsidiums bei der Militär- und Marine-Gesetzgebung angenommen. Darauf begann die General-Discussion über die Abschnitte: Bundesrat, Bundespräsidium, Reichstag. Hauptgegenstand der Debatte ist die Ministerverantwortlichkeit, gegen welche besonders von liberaler Seite Sybel, Braun (Wiesbaden), Waldbott, (Weimar) sprechen. Für dieselbe sind: Minkwitz (Dresden), Waldeck, Schulze-Delitzsch, Miquel (Hannover).

Stuttgart, 23. März. Ein dem bayerischen gleichlautender Vertrag zwischen Württemberg und Preußen wurde heute dem ständischen Ausschuß vorgelegt.

New-York, 22. März. (Kabeltelegramm.) Die Imperialisten unter Kaiser Maximilian schlugen eine Abtheilung von 2500 Liberalen bei Katahuauquah.

## Telegraphische Wechselcourse vom 23. März.

Spere. Metalliques 58.80. — Spere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.25. — Spere. National-Anlehen 69.75. — Bankaktionen 728. — Creditation 183. — 1860er Staatsanlehen 85.40. — Silber 126.50. — London 129.40. — K. I. Ducaten 6.09.

## Geschäfts-Zeitung.

Laibach, 23. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 80 Ctr. 20 Pfd., Stroh 20 Ctr. 32 Pfd.), 50 Wagen und 6 Schiffe (14 Klafter mit Holz).

## Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl.	Mitt. fr.	Mitt. fl.	Mitt. fr.	Mitt. fl.	Mitt. fr.
Weizen pr. Mezen	6 40	—	Butter pr. Pfund	— 40	—	—
Korn	4 20	—	Eier pr. Stück	— 1	—	—
Gerste	3 40	—	Milch pr. Maß	— 10	—	—
Hafser	1 80	—	Rindfleisch pr. Pfund	— 18	—	—
Halbfreucht	—	—	Kalbfleisch	— 22	—	—
Heiden	3 65	—	Schweinefleisch	— 24	—	—
Hirsche	3	—	Schöpfenfleisch	— 14	—	—
Küfuretz	—	—	Hähnchen pr. Stück	— 50	—	—
Erdäpfel	2 20	—	Lanben	— 15	—	—
Linsen	5 80	—	Heu pr. Zentner	1 20	—	—
Erbsen	6	—	Stroh	— 80	—	—
Zisolen	6	—	Holz, hart, pr. Kist.	— 7 50	—	—
Rindschmalz Pfd.	45	—	weiches,	— 5 50	—	—
Schweineschmalz "	44	—	Wein, rother, pr.	—	—	—
Speck, frisch,	33	—	Eimer	— 14	—	—
— geräuchert	40	—	weißer	— 15	—	—

## Angekommene Fremde.

Am 22. März.

Stadt Wien. Die Herren: Behrens und Klein, Kaufl., von Wien. — Boehm, Gutsbesitzer, von Grätz. — Weber, Kaufm., von Triest. — Obermann, Kaufm., von Gottschee.

Elephant. Die Herren: Burian, Reis, Dr. Thun Kleveta, Advocat, und Klanner, Handlungskreis, von Wien. — Supancic Josef, Musiker, Supancic August, Kresse, und Fr. Maria Supancic, Volksänger, von Karlstadt.

Kaiser von Österreich. Herr Grillo, von Padua.

## Vottoziehung vom 23. März.

Graz: 26 62 67 49 59.

Wien: 9 77 2 87 69.

## Theater.

Heute Dienstag den 26. März:

### Geistige Liebe.

Uppspiel in 2 Acten von D. Lederer.

### Rakett.

Parodie in 1 Act von Poly Henrion.

Morgen Mittwoch den 27. März:

Zum Vortheile des Opernsängers Hermann Fredy.

### Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 1000 m.	Stunden temperatur nach Beobachtung	Windrichtung	Windstärke	Windrichtung in Beobachtung während 24 St.
23.	6 U. Mg.	327.82	+ 1.7	O. schwach	trübe	
23.	2 " N.	328.21	+ 5.8	N.W. schwach	halbheiter	0.00
	10 " Ab.	328.79	+ 1.8	N. schwach	sternenhell	
24.	6 U. Mg.	328.61	- 1.4	N. schwach	Nebel	
24.	2 " N.	327.52	+ 8.4	N.W. schwach	halbheiter	0.00
	10 " Ab.	327.62	+ 2.6	N. f. schwach	heiter	
25.	6 U. Mg.	327.88	- 0.7	O. f. schwach	theilw. bew.	
25.	2 " N.	327.46	+ 9.1	O. f. schwach	halbheiter	0.00